

Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

Predigtimpuls

Christmette 24. 12. 2022

von Pastor Udo Zingelmann

Predigttext: Lukas 2,1-20

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Amen

Liebe Gemeinde,

"es begab sich aber zu der Zeit..." – der Evangelist Lukas gibt mit seiner Weihnachtsgeschichte dem einen Ort, was ansonsten jedem Ort und jeder Zeit entzieht – und vielleicht gerade deswegen zeitlos und unabhängig bleibt: dem Geheimnis, dass Gott Mensch geworden ist; sich in einer Krippe selbst in die Abgründigkeit der Welt begibt in eine Zeit der Unterdrückung, in die Ärmlichkeit eines Stalls, in die Unrast der Straße auf dem Weg zur Registrierung und die Gefährdung des Lebens auf der folgenden Flucht.

Und obwohl Lukas und später auch Matthäus die Umstände der Geburt so genau beschreiben, bleibt doch immer auch Geheimnis,

was in dieser Nacht geschah. Wie es sein kann, dass Gott Mensch wird. So menschlich, dass es manche gibt, die ihn nicht erkennen und nicht aufnehmen. So geheimnisvoll, dass Menschen nicht immer klarkommen mit einem Gott, der sich ebenso nahe zeigen kann wie ferne; dessen Taten hell strahlen können wie die Feuersäule in der Wüste und dann wieder so dunkel sind wie das Säuseln in der Höhle. Der sich in sich vereint die Macht seiner Hilfe in der Schlacht und die Ohnmacht seines Todes am Kreuz. Und der in dieser Hilflosigkeit eines Neugeborenen diese Welt doch nachhaltiger verändert hat als die mächtigsten Menschen der Geschichte, hießen sie Augustus oder Napoleon.

In dieser Nacht ist Gott Mensch geworden. Die Geschichte der Welt kennt viele Menschen, die gern wie Gott sein wollten – Kaiser, Eroberer und auch ein paar Verrückte. Doch sie kennt nur einen Gott, der ein Mensch wurde. Und dieses Ereignis fasziniert und bewegt die Menschen über die Jahrhunderte hinweg. Es ist mehr als die Faszination, die schon jede Geburt als solche an sich hat. Denn eine Geburt im Stall macht noch keinen Heiland. Erst zusammen mit der Verkündigung auf dem Feld, dem Ruf der Engel und dem offenen Himmel wird daraus „Euch ist heute der Heiland geboren“.

Und was sich damit verändert, zeigt der Evangelist Lukas mit seiner Weihnachtsgeschichte: die ganze Welt setzt sich in Bewegung um die Geburt dieses einen Kindes. Jedermann beginnt um diese Zeit zu reisen für die große Volkszählung und Steuerschätzung, ein jeder reist in seine Stadt. (Wie es bis heute Unzählige tun, die an Weihnachten nach Hause zu ihren Familien fahren.) Der Evangelist Matthäus ergänzt es um die Weisen aus dem Morgenland, die den weiten Weg auf sich nehmen, um einem Stern zu folgen und einen Gottessohn zu finden. Und die Hirten auf den Feldern um Bethlehem lassen ihre Herden stehen und suchen den Stall.

Und noch heute halten Millionen Menschen an diesem Tag in ihrer Arbeit inne, lassen die Hände ruhen und haben mit einmal Zeit. Die Welt und das Leben bekommen für einige Tage ein anderes

Gesicht: die Häuser sind geschmückt, wir hören andere Musik, wir hören andere Geschichten – Weihnachtsgeschichten. Die uns erzählen von einem göttlichen Menschen und einem menschlichen Gott. Die Weihnachtsgeschichte erzählt damit auch, dass Menschen befreit und erlöst werden sollen von all dem, was sie bedrückt und ängstigt, von Einsamkeit, Not und Leid. „Euch ist heute der Heiland geboren“ – in dieser Verkündigung ist das zusammengefasst - und sie trägt in sich und zu uns die Ahnung von einem Frieden, der umfassender ist als alles, was Menschen sich selber geben können.

Auch wenn wir damit klarkommen müssen, dass Weihnachten über die Jahrhunderte so viele Kriege nicht beendet oder verhindert, so viele Katastrophen nicht vermindert und die Coronapandemie nicht abgewendet hat. Aber abgesehen davon, dass sich alle diese Dinge – die fast immer menschengemacht sind – in ihrer Gesamtheit auch als ein großes „Halt!“ Gottes lesen lassen; als Beispiele dafür, wo Gott mit Macht zu den Menschen redet und der Welt erlaubt zu zeigen, was nicht geschehen soll – abgesehen davon, dass die Dunkelheit zur Gotteserfahrung dazu gehört und letztlich abgesehen davon, dass Gott in der Geschichte immer dann ins Spiel kommt, wenn es um Sein oder Nichtsein geht; darum, wer die letzte Macht über alles hat, das Schicksal, der Zufall, das Virus, der Krieg – oder eben Gott.

Also abgesehen von dem allen ist es eben Weihnachten, die Heilige Nacht und die Geburt des Kindes, die über die Jahrhunderte hinweg selbst in den dunkelsten Zeiten menschlicher Geschichte das Wort und den Glauben wachgehalten haben: „und Friede auf Erden den Menschen“.

Frieden als Abwesenheit von Krieg; Frieden aber auch so, dass es keiner Unterdrückung bedarf, um ihn aufrechtzuerhalten; Frieden als eine wirkliche Gemeinschaft zwischen den Menschen. Denn danach sehnen wir uns ja tatsächlich zutiefst, wollen glauben, dass es so etwas geben kann und können es oft nicht angesichts unserer Welt, die aus den Fugen geraten scheint durch ein kleines, aber eben nicht harmloses Virus.

Sondern auch draußen, wo wir in den letzten Wochen und Monaten hilflos zusehen müssen, was sich Menschen einander antun aus verblindetem Hass und Machtstreben, mündend in den Krieg in – nicht nur! – der Ukraine und wo ein Terror herrscht, der der Liebe Gottes spottet. Und wo Mächtige zwar vom Frieden reden, aber damit in Wahrheit nicht den Frieden für alle, sondern nur ihren eigenen Frieden.

Das aber ist eine Erfahrung, die wir mit den Menschen aller Zeiten teilen, so wie wir die Sehnsucht nach echtem Frieden und nach einer heilen Welt mit ihnen teilen. Zeitlos ist zum Beispiel dessen das Gespräch, das nach einer Legende drei Hirten miteinander führten, als sie sich vom Feld aufmachten nach Bethlehem in den Stall, um den Heiland in der Krippe liegend zu finden, wie ihnen der Engel gesagt hatte. Nachdem sie sich von ihrem Schrecken erholt und festgestellt hatten, dass es kein Traum war, machten sie sich auf den Weg. „Frieden auf Erden“, sagte dabei der eine nach einer Weile, „Ich glaube es nicht. Sie können es ja doch nicht lassen. Soweit ich mich auch besinne, immer ist Krieg gewesen unter den Königreichen. Immer haben Räuber an den Straßen gelauert. Immer sind Diebe des Nachts umhergegangen. Immer haben die Schlaunen den Einfältigen das Fell über die Ohren gezogen, und immer haben die Mächtigen auf den Schwachen herumgetreten. Immer hat der Bruder den Bruder verraten und immer der Wolf das Lamm gerissen und der Löwe die Herde. Immer hat ein Baum dem anderen das Licht genommen und die Kraft des Bodens. Immer ist die Missgunst umgegangen und der Ehebruch und die Verleumdung und die Gier. Wie soll da Friede auf Erden sein?“

„Es wäre freilich schön“, fügte er hinzu, „wenn weit und breit der Friede waltete und die Freundlichkeit. Nicht auszudenken, wie schön es wäre. Aber ich glaube nicht daran. Es ist unmöglich.“

Und dann dreht er sich im Gehen um: „Du sollst sehen, es bleibt alles, wie es war. Wir haben keine Tröstung und keine Hilfe zu erwarten. So war es, so ist es, und so wird es bleiben.“

„Warum gehst du dann mit uns?“ fragt die Stimme eines zweiten. „Wenn du es so genau weißt, dass wir den Heiland nicht finden werden, dann könntest du ja auch bei den Schafen bleiben.“

Und der dritte antwortet für ihn: „Er geht mit uns, weil sein Hoffen größer ist als sein Wissen.“

Soweit die drei Hirten auf dem Weg zur Krippe.

Sie gehen hin, zu diesem Kind, weil die Hoffnung, die diese Geburt in ihnen weckt, größer ist als ihr Wissen um ihre Not. Und aus dieser Hoffnung heraus entsteht der Keim der Veränderung, kommt der Impuls, etwas zu tun. Aufgrund seiner Hoffnung geht der Hirte mit zur Krippe wider vermeintlich besseres Wissen.

Und er findet das Wunder von Weihnachten: Der große Gott macht sich ganz klein. Er wird Mensch. Er wird Kind. Er liefert sich dem Streit und der Bosheit und dem Unfrieden der Welt aus und erträgt sie von Anfang an. Seine Eltern sind arme Leute. Nirgends als in einem Stall ist Platz für ihn. Und kaum geboren, ist sein Leben schon in Gefahr durch die Machtgier des Königs Herodes. Die Welt empfängt den Sohn Gottes wahrlich nicht mit einem roten Teppich. Aber er begegnet dem Hass mit Liebe, der Lüge mit Wahrheit, dem Streit mit Versöhnung, der Schuld mit Vergebung, und dem Tod mit Leben. So kommt Gott zu uns. In dem Menschen Jesus, der vorgelebt hat, wie Gottes Wille geschehen kann.

„Euch ist heute der Heiland geboren“ – die Hirten auf dem Feld hören es zuerst. Und sie geben es weiter an die Menschen in Bethlehem und an die, die nach ihnen kommen bis heute: für euch, für dich ist der Heiland geboren. Einer, der dein Leben heil machen kann. Einer, der nicht enttäuscht, der nicht verlässt, der nicht ausnutzt. Gott kommt in die Welt, wird Mensch und bringt so in die Welt und zu den Menschen, was uns fehlt:

Gottes Frieden – und den Mut, in unserer Umgebung Frieden zu stiften. Wo die Weihnachtsgeschichte in allem Chaos dieser Welt die scheinbar weltfremde Hoffnung auf Frieden bezeugt und erhält,

da wirkt das Wunder von Weihnachten. Wo angesichts des Krieges gegen den Terror, in den die halbe Welt zu taumeln scheint, die Hoffnung auf Frieden auf Erden wachgehalten wird, da beginnen vielleicht deswegen Menschen, aufeinander zuzugehen, die andere Kultur und Religion besser zu verstehen und so den ersten Anfang dieses Friedens zu machen.

Gottes Liebe – und die Kraft, sie an andere weiterzugeben. Wo die Erinnerung an die Hirten auf dem Feld und die Weisen aus dem Morgenland uns ermuntert, auch selbst zu anderen Menschen hinzugehen, da lässt sich vielleicht ein kleines Stück der Einsamkeit und der Verzweiflung überwinden, in denen Menschen gefangen sind.

Wenn wir uns anderen Menschen zuwenden, so wie Gott sich zu uns gewandt hat, dann leuchtet für sie - und für uns – ein Strahl von dem Stern, der in dieser Nacht vor 2.000 Jahren von der Geburt Gottes kündete.

Und vergessen wir nicht: die Hirten kehrten wieder um, nachdem sie den Gottessohn gefunden hatten, gingen zurück zu ihren Herden, zurück in die Dunkelheit, zurück in den Alltag, zu allen ihren Problemen und Sorgen - aber nun Gott lobend.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen gesegnete Weihnachten!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alles, was Menschen verstehen und begreifen können, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen